

# Der Courier.

## Hallische Zeitung

für Stadt



und Land.

In der Expedition des Hallischen Couriers (Verlag des Waisenhauses). — Redacteur Dr. F. A. Daniel.

N<sup>ro</sup> 66.

Halle, Sonntag den 8. Februar  
Zweite Ausgabe.

1852.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt für Halle und unsere unmittelbaren Abnehmer 22 1/2 Sgr. Durch die resp. Post-Anstalten überall nur 26 1/2 Sgr. — Inserate werden, die dreispaltige Zeile oder deren Raum, mit 1 Sgr. berechnet.

Inhalt: Frankreich. — Deutschland (Berlin). — Frankreich (Paris). — Schweiz (Bern). — Provinzielles (Magdeburg). — Landwirtschaftliches und Gewerbliches. — Stadttheater in Halle (Don Juan).

ß Halle, den 8. Februar. (Frankreich.) Die Zustände in diesem Lande oder vielmehr die Gewaltthätigkeit des „Erwählten von 7 und einer halben Million“ entwickelten sich täglich mehr in einer Weise, wie sie auch von den schwärmerischen Anbetern des 2. December nicht geahnet wurden. Wenden wir uns auf die momentanen noch wichtigeren inneren, wie auf die äußeren Verhältnisse, — allenthalben wenig, was die Freude über die sogenannte Rettung der Gesellschaft noch zu rechtfertigen vermöchte. Napoleon hat die Bahnen und Mittel, deren sich sein Unsel bediente, fast wortgetreu nachgeahmt; mit im Wesentlichen geringen Abänderungen, wie sie die gegenwärtigen Zustände bedingten, führt er fast dieselben Substitutionen auf, die der große Bonaparte als Stufen zum Konsulat und Kaiserthron erbaute. Fehler, die jener in Schonung oder Nichtberücksichtigung seiner Feinde beging, — vor diesen sich zu hüten, das hat ihn Herr Thiers gelehrt, der eine Genetix seiner Kaisergeschichte an sich selbst praktisch ausgeführt sieht. Weil aber Louis Napoleon, obwohl er sich bei seiner Erhebung klug, schlau und energisch gezeigt, und man ihm eine gewisse geistige Bedeutung nicht absprechen kann, — von dem Genie seines Oheims denn doch nur wenig besitzt, so kommt er auch in allen seinen Schritten nicht über die bloße Nachahmung hinaus; neu und originell ist er eigentlich nur da, wo er mit einem gleichfalls ganz bonapartistischen Zuge, einer ziemlichen Portion von Gemeinheit, hervortritt. Seine staatsmännischen Unternehmungsmäßigkeiten sind demnach höchst problematischer Art.

Nachdem in Paris und den Departements der Boden wenigstens einigermaßen gesäubert ist, nachdem man ohne Richterspruch massenhafte Gefangene nach Cayenne oder der algierischen Strafanstaltung Lambouon geschickt, und noch fortwährend in den Departements des Südens Jagd auf versprengte Socialisten macht, — nachdem man endlich die Blüthe des parlamentarischen und militärischen Frankreichs ins Exil geschickt, und England, Belgien, Deutschland mit Flüchtlingen bevölkert, nun endlich tritt Louis mit seinem konstitutionellen Meisterwerke heran: ein Staatsrath, — ein Senat, den der Präsident ernannt, — eine Kammer, deren Abgeordnete in praxi von der Regierung „zu besserer Belehrung des Volkes“ vorgeschlagen werden sollen. Wenn es überhaupt nicht der Mühe lohnt, die bunte Abwechslung der französischen Verfassungen, die seit 60 Jahren wie ein buntes Schattenpiel an der Wand nur vorüberzogen, um den Hunger des französischen Volkes mit Steinen, Kugeln und Bajonetten zu sättigen, so kann man sich solcher Mühe hier föhlich ganz überheben. Es liegt auf der Hand, daß diese Verfassung mit ihrem selbstigen „Appell an das Volk“, und ihrer wunderbaren und gerechten Machtvertheilung den Präsidenten geradezu zum absoluten Gewalthaber in Frankreich macht; er hat hier nur noch einige bunte Lappen aus der kaiserlichen und phylippinischen Rumpfkammer aufgesen, um die Blöße Frankreich mit einer Partekinsjacke bekleiden zu können. Da sind, — man sehe nur

das Wahlgesetz zur Deputirtenkammer, — eine Menge Dinge, die dem feurigsten Republikaner genügen möchten; allgemeines, directes Stimmrecht, den Censur ganz beseitigt, u. s. w. Aber eine Anzahl kleiner, unter bunten Arabesken verdeckte Schlingen und Hinterbühen machen diese und alle, auf wirkliche Freiheit hinczielende, Bestimmungen wieder illusorisch; die ganze Verfassung gleicht mit einem Worte den Goldklumpen des Nahrungens, die von fern und in der Nachtdämmerung wunderbar leuchten. Aber sobald du sie berührst und mit die nehmen willst, da sind es nur Kohlen und die heiße Asche verbrennt deine Hand.

Dies Letztere nämlich, daß er sich die Hand verbrennt, könnte vielleicht von dem Präsidenten selbst gesagt werden in Bezug seiner bethätigten Konfiskation der Orleansischen Güter. Mit Recht bemerken sowohl die „N. Br. Z.“, wie die „National-Zeitung“, daß dieser Schritt sich nur quantitativ, nicht qualitativ von den früheren Gewaltstreichungen unterscheidet, und seine Wurzel schon in allem hatte, was an uns seit dem 2. December geschehen. Darum nichts thörichter, als das Lamento, was jetzt erst von einer Menge Solcher ausgestoßen wird, die bisher dem Schritte des Präsidenten unbedingt zugehänzt: so der Redacteur der „N. Br. Z.“ Den Hauptortheil davon scheinen zunächst die Häupter der „katholischen“ Partei in Frankreich gegogen zu haben: Montalembert, Merode u. A., haben klug diese Gelegenheit benutzt, um von dem neuen embryonischen Kaiserhofe abzuschwenken, und vor der Hand, auf Krumpstas und Skapulier gestützt, eine zuwartende Stellung einzunehmen. Ueberhaupt scheint es, als ob der Clerus bisher dem Manne, „mit dem“ (wie der älteste Priester von Paris mindestens übereilt gesprochen) „Gott sichtlich ist“, gänzlich ergeben, — allmählig zum Bewußtsein seiner schiefen Stellung kommen. Um nur vorläufig an die gerechten Vorwürfe der „N. Br. Z.“ zu erinnern, so hat es ganz den Anschein, als hätte die Geistesfreiheit, wie Napoleon auch sie wohl nur als Schmelz zu seiner Größe benutzen will, und als sie nicht Willens, mit voller Verblendung eine Löwenheilung einzugehen. Ueberhaupt aber beginnt die „Blöße“ um den „Polypbenus“, der seine Freunde dadurch auszeichnet, daß er sie zuletzt verpfeift, sich mehr und mehr zum „gouffre“ auszuweiten.

Nicht zu sprechen von der Salonopposition, in die sich — nach Unterdrückung der Presse und des parlamentarischen Lebens — der kritische Geist der Franzosen retirirt hatte, so ist wohl außer dem Clerus auch die zweite der Stützen der Napoleonischen Herrschaft, die Armee, bereits auf dem Punkte, wurmförmig zu werden. Gereizt durch die Verhandlung mehrerer der exilirten Generale, so wie durch mancherlei Vorgänge seit dem 2. December in ihrer Mitte, in denen ihrer Offiziere durch die Vererbung der Orleans (zu der — mag man immerhin in den harten Urtheilen der Legitimisten über dieses unglückliche Haus manches Wahre finden, — wenigstens Napoleon kein Recht hatte) beleidigt; in Algerien durchaus unzuverlässig, — so könnte sich dereinst aus den Reihen der

neufränkischen Prätorianer ein Sturm erheben, der den kühnen Emporkömmling federleicht in die Luft schnell. — So nun bleibt dem Präsidenten noch das sogenannte eigentliche „Volk“, oder die Arbeiter und Bauern. Hier nun will er mit seinem Haupt — à tout Pailin de Persigny neue und große finanzielle Erleichterungen schaffen. Von dem Orleans'schen Raube wissen wir, soll ein Haupttheil den ärmsten Klassen zu Gute kommen, — Grispin, der das Leder stiehlt, um den Armen Schuhe zu machen; — dann soll die Getränkesteuer des Nitro abgeschafft und durch eine Einkommensteuer ersetzt werden. Wir sind zu wenig mit den staatswirtschaftlichen Verhältnissen vertraut, um über die Ansicht derer urtheilen zu können, nach denen die Abschaffung jener Lasten nur einen Ausfall für die Staatskasse zur Folge haben würde, ohne doch den Armeren die mindeste fühlbare Erleichterung zu schaffen. Ist dies der Fall, dann möchte leicht Napoleon in Kurzem alle Franzosen, wenige ausgenommen, die gleiche Schuld an ihn knüpfen, wider sich haben, und könnte er denn, wenn es noch Zeit ist, um sich zu erhalten, an die Zauberkraft der französischen „gloire“ appelliren. Stoff und Anlaß zum Kriege, um die braucht er nicht vortragen zu sein: England vor Allem, Belgien, die Rheingrenzen, Italien, Spanien, — so viel Grenzen, so viel Vorwände, um die Kaiseradler zu neuem Raube ausfliegen zu lassen. Welches aber die Chancen für solche Kriege sein würden, das möchten wir einem späteren Artikel vorbehalten.

## Deutschland.

### Zweite Kammer.

20. Sitzung am 6. Februar. (Schluß.)

Der Ministerpräsident nimmt für die Regierung dem Gesetze gemäß die Befugniß in Anspruch, in solchen Städten, wo sie es für wünschenswerth hält, Königliche Polizeidirektionen einzurichten. In einer großen Anzahl von Städten ist der Verkehre so bedeutend, daß die Polizeiverwaltung kein bloß lokales Interesse hat.

Dunker macht darauf aufmerksam, daß es sich um das Prinzip handelt, die Polizei mehr oder mehr zu centralisiren. Vom lokalen Standpunkt der von den Abgeordneten vertretenen Stadt Halle hat sich ein derartiges Bedürfniß in keiner Weise heraus gestellt. Es kann für den Gemeinfinn der Bürger nicht wohlthätig wirken, wenn die Selbstverwaltung der Gemeinden im Wesentlichen auf die Armenpflege und die Steuererhebung beschränkt wird. Nirgends ist der Nachweis für die Nothwendigkeit geliefert, daß die Polizei vom Staate übernommen werden müsse, und auf diesem Nachweise muß die Kammer bestehen. Die städtischen Einrichtungen der Stadt Halle, die auch unter den zur königl. Polizeiverwaltung geeigneten Städten aufgeführt wird, haben sich im Gegenheil von Jahr zu Jahr verbessert, wie eine Petition des Magistrats und der Stadtverordneten von Halle am besten beweist. Die Centralisation mag sehr bequem sein, aber die Folgen der Entzerrung sind bei diesem System niemals ausgeblieben; man denke an Frankreich, wo trotz der Centralisation die Regierung bei jeder Krisis von ihren Beamten verlassen worden ist.

Der Minister des Innern sucht die Vorwürfe der Centralisation zurückzuweisen. Die Staatsregierung glaubt sich auf einem Wege zu befinden, den die Kammer in dem Gesetze vom März 1850 mit vorgezeichnet hat. Die Frage ist, ob es an der Zeit sei, eine schwache Polizeiverwaltung in bedeutenden Städten zu belassen, die früher häufig um Uebernahme durch den Staat petitionirt haben. Sie selbst, meine Herren, haben anerkannt, daß es Lokalitäten giebt, wo die Freiheit, mit welcher die Gemeinden ihre Behörden selbst wählen dürfen, in Bezug auf die Polizeiverwaltung beschränkt werden muß. Viele größere Städte haben bisher schon einen Zuschuß aus Staatsmitteln erhalten, welche der Minister im einzelnen aufzählt.

Ulrich für das Amendement Milde, da die Kommission gar keine Nachweise gegeben hat. Arndt (?) befürwortet die Einrichtung einer königl. Polizei in Elbing durch Erinnerung an Vorgänge in jener Stadt im Jahre 1848. Man habe dort für den Reichsverweiser eine Parade gehalten, am Geburtstage des Königs nicht illuminirt und eine destruktive Presse begünstigt, bis eine starke Polizei solchem Unfug ein Ende gemacht habe.

Dunker erinnert dagegen, daß im Jahre 1848 viele Dinge in vielen Städten vorgelommen sind, an die man heute nicht gern mehr denkt. Die Befugniß der Regierung kann doch nicht zur Ausübung des Rechts schlechthin führen; die Regierung hat auch das Recht, Festungen anzulegen, sie wird es aber doch nicht überall ausüben, und nicht, ohne uns detaillirte Vorlagen zu machen. Wenn der Herr Minister des Innern die Nothwendigkeit der Staatspolizei für Halle dadurch zu rechtfertigen gesucht hat, daß Halle eine Universität ist, so habe ich darauf zu erwidern, daß dies seit lange der Fall ist, daß die Zahl der Studenten früher viel größer war und daß die akademische Disziplin dem Senat obliegt. Die Polizeiverwaltung hat sich in Halle, was die Universität angeht, immer ausreichend bewiesen.

V. Binke setzt hinzu, daß die Halle'schen Studenten sich sogar immer durch Loyalität ausgezeichnet haben, sei es nun in Folge von Freistipendien und Stipendien, oder wovon sonst (!). Wenn der Herr Minister des Innern die königl. Polizeiverwaltung für Frankfurt für nöthig befunden hat, weil es an der Oder und an der Eisenbahn liegt, so kann man dasselbe für Glogau ansühren, oder wie Koblenz genannt worden ist, weil es der Sitz eines Oberpräsidenten ist, kann auch Münster genannt werden. Der Abgeordnete kommt von neuem auf die Oberflächlichkeit des Kommissionsberichts zurück und hofft, daß auch die rechte

Seite der Kammer es billig finden werde, die Kommission um nähere Auskunft anzugehen.

Graf Arnim: die Operation für die Central-Kommission würde höchst einfach sein, da sie nur das nachholen könnte, was der Herr Minister des Innern vorgebracht hat.

v. Kleist-Reczow: Niemand wird nach der Berichterstattung anders stimmen als heute. Nach dem Schlusse der Diskussion beantragt Fubel über die Kosten für die einzelnen Städte einzeln abzustimmen. Die Kammer erklärt dies nach langer Debatte für zulässig. Der Antrag Milde's wird verworren, die Bewilligung wird für Stettin, Halle, Koblenz, Trier, Frankfurt, Elbing, Elberfeld, Barmen, Durchweg von der Majorität ausgesprochen.

Die Debatte wird auf Milde's Antrag auf morgen 11 Uhr vertagt. Schluß 4 Uhr.

Berlin, den 7. Februar. Ueber die Audienzen, welche die Herren v. Bethmann-Hollweg und Graf Fürstenberg-Stammheim bei Sr. Majestät dem König gehabt haben, wird so Verschiedenartiges erzählt, daß wir auch folgende Version, die vielleicht noch glaubwürdiger, als die übrigen ist, nicht übergeben wollen. Nach derselben hätte der Graf Fürstenberg nicht gemeinschaftlich mit Herrn v. Bethmann, sondern allein Audienz gehabt. Die Rede habe die Bildung der Ersten Kammer betroffen, und Sr. Majestät der König der Aeußerung des Grafen, es dürfte sehr wünschenswerth sein, daß auch die größeren Städte eine Repräsentation erhielten, nicht widersprochen. Eben diese Aufnahme hätte auch die Bemerkung gefunden, daß es Familien von größtem Grundbesitz gestattet sein möchte, aus der Familie ein Mitglied in die Erste Kammer zu deputiren. (Sp. 3.)

Der Prozeß gegen Heinrich v. Arnim wird der „E. Z.“ zufolge am 21. d. M. vor der Kriminalgerichts-Abtheilung des hiesigen Stadtgerichts zur Verhandlung kommen.

## Frankreich.

Paris, den 4. Februar. Die Beziehungen zwischen der französischen und der belgischen Regierung sind fortwährend sehr delikater Natur. Es vergeht fast kein Tag, ohne daß der Minister des Aeußeren, Turgo, eine Note nach Brüssel sendet, um in Bezug auf die französischen Flüchtlinge oder die Artikel der belgischen Journale zu reklamiren. Die belgische Regierung scheint gerade nicht sehr gefügig zu sein; das „Bulletin Français“ ist erst nach vielfachen Reklamationen mit Beschlagnahme und Thomas ebenfalls nicht sofort ausgewiesen worden. Die fremden Gesandten suchen so viel, wie nur immer möglich, jede Veranlassung wegzuräumen, die einen ernsten Konflikt herbeiführen könnte, da man unter keinen Umständen der französischen Regierung einen Vorwand geben will, in Belgien einzudringen. Diesen Vermuthungen verbannt man hauptsächlich die fortwährende Nachgiebigkeit der belgischen Regierung. Wenn die Angriffe der belgischen Presse in dem Glysée viel böses Blut erregt haben, so hat dieses die englische Presse jedoch noch in einem weit höheren Grade gethan, und zwar besonders deshalb, weil man sich denselben gegenüber ganz machtlos fühlt. Louis Bonaparte hat in dieser Beziehung vor einigen Tagen zu mehreren Engländern Worte gesagt, die deutlich beweisen, wie gereizt er darüber ist. Diese Worte, die nicht verhehlt haben, eintige Sensation in der diplomatischen Welt zu machen, beweisen übrigens auch zur Genüge, daß die englische Furcht vor einem Kriege nicht so ganz unbegründet ist, wie man glauben machen will. Louis Bonaparte hatte sich über die Presse in England und deren Angriffe bitter beklagt. Ein Engländer bemerkte ihm ziemlich ironisch, der Präsident habe seine Maßregeln so weise getroffen, daß diese Angriffe, die übrigens die englische Regierung nicht verhindern könne, in Frankreich keinen Wiederhall hätten. Nach diesen Worten wandte sich Louis Bonaparte drohend gegen die Engländer hin, indem er sagte: „Un jour peut-être la France apprendra que son chef est insulté par les organes les plus autorisés du gouvernement anglais!“ Nach diesen Worten verließ er die Gruppe der Engländer, ohne sie weiter eines Blickes zu würdigen. (R. 3.)

## Schweiz.

Bern, Donnerstag den 5. Februar. Die Zahl der den Großen Rath Abberufenden beträgt bereits mehr als 15,000 Stimmen. Derselbe waren gestern schon 13,392 befaßt. (Z. D. d. E.-B.)

## Provinzielles.

Magdeburg, den 6. Februar. Die gestern an der Leiche der Muffleherin Schröder auf dem hiesigen Kriminal-Gericht in Gegenwart ihres Mörders vorgenommene Obduktion hat die befriedigendsten Resultate geliefert: das Gift (Arsenik) wurde in bedeutender Quantität in dem Magen vorgefunden. Die Frage, ob die eingeleitete Untersuchung auch auf die übrigen Fälle ausgedehnt werden soll, liegt gegenwärtig, wie verlautet, noch dem Ministerio zur Entscheidung vor. (M. G.)

## Landwirthschaftliches und Gewerbliches.

Berlin, den 6. Februar. Von einem, in der Administrationpartie seit langen Jahren mit großer Anerkennung beschäftigten Militair-Beamten ist neuerdings eine Erfindung gemacht worden, welche von bedeutendem Interesse für die gesammte Gesellschaft ist. Es hat der Beamte nämlich eine Präparationsart des Leders erfunden, welche demselben, somohl dem Oberleder, wie dem Sohlen, eine doppelte Haltbarkeit giebt und mit Sicherheit eine Ersparniß von 1 Thlr. im Jahre pro Kopf, also beim Militair in Friedenszeit etwa 125,000 Thlr. jährlich Ersparniß verspricht. Das k. Kriegsministerium hat, nachdem der Erfinder



Bericht erstattet, schon vor längerer Zeit Proben mit dieser Erfindung angestellt, welche ein so überraschendes Ergebnis gewährt haben, daß man jetzt, dem Vernehmen nach, mit der Einführung der Erfindung in das preussische Heer vorgehen bereit sein soll. Der Erfinder hat übrigens nicht nur durch die Präparation des Leders die Militär-Fuß-Bekleidung zu verbessern gesucht, sondern auf dieselbe in jeder Beziehung gebiende Aufmerksamkeit gerichtet, um den in Betreff derselben noch vorhandenen Uebeln radikal abzuheben. So hat er, nachdem durch seine Erfindung das Brechen des Leders verhütet worden, der Anfertigung der Stiefel seine Aufmerksamkeit gewidmet und jetzt eine ganz neue Art von Metallstiften hergestellt, welche nicht nur das feste Zusammenhalten des Leders durch ihre Construction bewirken, sondern auch von einer Composition sind, die das für die Fußbekleidung schädliche Reiben unmöglich macht. Außerdem hat der Erfinder bewiesen, wie rückwirkend seine Verbesserung der Militär-Fußbekleidung, sowohl innerer wie äußerer, auf den Gesundheitszustand des Soldaten selbst ist, und durch Beispiele und Beweise seine Behauptungen derartig unterstützt, daß er volle Anerkennung gefunden hat. Wie vortheilhaft diese Erfindung auch für den Privatmann ist, da sie ihm wenigstens ein Drittel seiner bisher auf die Fußbekleidung verwendeten Mittel zu ersparen verspricht, bedarf wohl keiner weiteren Erörterung.

### Stadttheater in Halle.

(Freitag, den 6. Februar 1852.)  
 „Don Juan“ von Mozart.

Don Juan, Mozart's unterliches Weidwerk, dessen sich unsere Eltern und Großeltern schon erfreuten, und dessen Tönen noch die Urenkel mit derselben Andacht wie wir lauschen werden, gina gehen über unsre Bühne.  
 Das Opern-Repertoir hatte lange auf einen Bariton warten müssen, und nachdem endlich ein solcher in der Person des Hrn. Bergstein gewonnen war, bewährte sich wieder einmal das alte gute deutsche Sprichwort: „Was lange währt, wird gut!“ — Selten noch haben wir einer Vorstellung beizubehalten, in welcher die Hingebung an den Schöpfer dieses Meisterwerks so hervorgetreten wäre, als am gestrigen Abend.  
 Schon die Auvortüre, die uns neben der jauchenden Lust, neben der unerschütterlichen Gluth auch zugleich schon die furchtbaren Töne hören läßt, welche die den Kreier erlösende Nahe andeuten, wurde in sehr gelungener Weise executirt.  
 Der Träger der Titrolle, Hr. Bergstein, hatte sich seiner schwierigen Aufgabe mit Mut in die Arme geworfen, und wir bekennen gern, ohne von ihr er-

drückt zu werden. Gehalt, Haltung und Costüm, Spiel und Gesang waren hierin keine Hindernisse; seine Erscheinung ist einnehmend und seine von Haus wohl mehr weiche Stimme entwickelte doch (z. B. im Champagnerliede) eine Kraft, wie man sie kaum vermuthet hätte. Ein geistreicher Schriftsteller nennt Don Juan den Titanen der Sünlichkeit, und auch wir hätten darum noch mehr Feuer, Beweiskraft, in gewisser Hinsicht eine noch größere „Bügellosigkeit“ im Spiele des Hrn. Bergstein gewünscht. Ebenso aber auch im Gesange, denn mit jedem Auftreten muß sich sein Repertoir, zugleich mit seinem Sündenregister mehren.

Wir sind begierig, Hrn. Bergstein in anderweiten Partien noch näher kennen zu lernen, glauben aber schon nach seinem geringen Auftreten Herrn Dir. Döbberlin und dem Publikum zu seiner Acquisition Glück wünschen zu können.

Kein unedel, wie Dichtung und Composition verlangen, trat uns Donna Anna in Hl. Wavra entgegen, über deren Gesang wohl nur ein Urtheil von der lauschenden Zuhörermenge gefällt wurde.

Weniger dürfte dies freilich von ihrer Mimik, ihrem Spiele überhaupt zu lassen. Hr. Heyn (Donna Elvira), die verlassene Geliebte, wachte ihre meist für undankbar gehaltenen Rolle mit einem fast poetischen Hauche zu umgeben, und war, einiac unsichere Einlage abgerechnet, überhaupt recht brav. Herr Büß gab den Ottavio korrekt und gewandt, nur merkt man seinem ohnehin dünnen Tenor in den höhern Lagen die Anstrengung zu sehr an, und an solchen Stellen hört sein Vortrag fast auf, Gesang zu sein. Der Beifall nach der großen Arie vor dem Finale des 2. Actes war ein wohl verdienter. — Herr Seebach trat als Leporello zum Schlingen des Ganzen wesentlich bei; er sang und spielte noch mehr mit einer Sicherheit und einer Eradlichkeit, die ihm wiederholt lebhaften Applaus eintrug. Fräulein Seebach ferner gab das literäre Zerklüften, abgesehen von ihrem durchweg wackeren Gesange, so niedlich, wie wir sie noch in keiner Rolle gesehen haben.

Massetto (Herr Müller) und der Gouverneur (Herr Wilde) leisteten gleichfalls das Ihrige, obgleich Letzterer, sonst so sicher, dies gestern Abend weniger war, sonst hätte er wohl nicht wiederholt so arg detonirt.

Die Ehre stellten zufrieden und das Spiel des Orchesters war recht angemesen.

Wir glauben schließlich den Wunsch nicht unterdrücken zu dürfen, daß recht bald eine Wiederholung dieser Oper aller Opern stattfinden möge. — a —

### Geschichtskalender für Halle und den Regierungsbezirk Merseburg.

8. Februar.  
 1637. Kaiserliche Reiterei haust in Raumburg.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung

der von den Bäckern und Backwaarenhändlern in den Städten des Saalkreises für den Monat Februar 1852 eingereichten Taxen.  
 (Die Backwaaren müssen noch 24 Stunden nach dem Backen das angegebene Gewicht haben.)

Borough.	Name.	Roggengebäck.						Weizengebäck.	
		Feines Brot pro Pfd.:		Hausbacken Brot pro Pfd.:		Schwarzbrot pro Pfd.:		12 Stück Semmeln für 1 Sgr.:	
		Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Sgr.	Pf.	Loth	Quat.
1. Cönnern.	Berger.	1	5	1	2	—	—	16	—
	Gebert.	—	—	1	2	—	—	16	2
	Gerth.	1	6	1	3	—	—	18	—
	Günther.	1	6	1	3	—	—	15	—
	Harnisch, jun.	1	6	1	3	—	—	16	—
	Harnisch, sen.	—	—	1	—	—	—	16	—
	Knauff.	1	8	1	3	—	—	15	—
2. Löbejün.	Linke.	1	1 1/2	1	1	—	—	18	—
	Schmidt.	1	6	1	3	—	—	15	—
	Schneider.	1	1 1/2	1	1	—	—	18	—
	Berg, Gust.	1	6	1	3	—	—	16	—
	Faust, Andr.	1	4	1	—	—	10	16	—
	Gätsche, Fr.	1	9	1	3	1	—	15	2
	Hädicke, Andr.	1	4	1	—	—	—	17	—
3. Wettin.	Judemann.	—	—	1	—	—	—	—	—
	Laue, Anton.	1	3	1	—	—	9	18	—
	Rebentisch, G.	1	3	1	—	—	—	18	—
	Thümmler, Fr.	1	9	1	—	—	—	16	—
	Thümmler, G.	1	6	1	3	—	—	16	—
	Weiland.	1	4	—	10	—	—	18	—
	Christall, Wittwe.	1	8	1	4	—	—	15	—
	Christall, jun.	1	8	1	3	—	—	15	—
	Eise.	1	7	1	3	—	—	16	—
	Günther.	1	8	1	3	—	—	15	—
Rathmann, Wittwe.	1	8	1	3	—	—	15	—	
Rosenfeld, Bernh.	1	7	1	3	—	—	14	—	
Rosenfeld, Wilh.	1	8	1	3	—	—	14	—	
Schade, Wilh.	1	6	1	3	—	—	17	—	
Schade, Ferd.	1	8	1	3	—	—	15	—	
Wirtl, Friedr.	1	8	1	3	—	—	17	—	

### Bekanntmachung.

**Entreprise.** Es soll der zu 782 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf. veranschlagte Neubau eines Wirthschaftsgebäudes bei der Schule in Barnstädt auf den 3. März d. J., Vormittags 10 Uhr, vor dem Königl. Landrathsamte hieselbst dem Mindestfordernden in Verding gegeben werden. Unternehmungslustigen wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Bedingungen, Kostenaufschlag und Zeichnung von jetzt ab während der Geschäftsstunden, sowie im Termine selbst hier eingesehen werden können.

St. Ulrich, den 26. Januar 1852.  
 Der Königl. Landrath Duerfthor Kreises v. Helledorff.

### Offene Stelle.

Von Oßern d. J. ab soll die Befegung einer hiesigen Elementarschullehrer-Stelle, mit welcher ein Gehalt von 132 Thlr. einschließlich der Wohnungszuschuß verbunden ist, stattfinden.

Hierzu qualifizierte und mit moralisch guten Zeugnissen versehene Candidaten wollen sich entweder persönlich oder schriftlich unter Beibringung ihrer Atteste, in portofreien Briefen bei dem unterzeichneten Magistrat melden.

Wiehe, den 2. Februar 1852.

Der Magistrat.

### Guts-Verkauf.

Ein separirtes Ackergut, in der Nähe Leiznigs, ist der jetzige Besitzer Willens, veränderungs halber zu verkaufen und kam mit 15 — 1800 Thlr. übernommen werden. Auf mündliche oder schriftliche francirte Anfragen wird Herr Theod. Hecht in Ober-Möblingen bei Schraplau nähere Auskunft ertheilen.

Neuchen bei Zügen, den 6. Februar 1852.

W. Nitsch, Gutsbesitzer.

Gutenberger Früherbsen und eine Quantität langes und krummes Roggenstroh ist zu verkaufen bei Wasserhagen in Giebichenstein.

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß bei mir für dieses Jahr das Strohhutwaschen, Bleichen und Modernisiren angefangen hat. Da ich sämtliche Strohhüte in Dresden in den besten Fabriken waschen lasse, so kann ich auch versichern, Ihre damit einzulegen. Aufträge erbitet sich

die Puhhandlung von **B. Francke,**  
Leipziger Straße Nr. 317.

Ein gut erhaltener Flügel  
ist billig zu verkaufen Lange Gasse  
Nr. 1965.

**Stadt-Theater.**

Sonntag, den 8. Februar.

**Joko, der brasilianische Affe,**  
Komische Pantomime.

Hierauf:

**List und Phlegma,**  
Vaudeville in 1 Akt von L. Angely.

Zum Schluß:

**Amor's Danberspenden.**

Montag, den 9. Februar:

**Mennchen v. Tharau,**  
Drama in 2 Aufzügen.

Vorher:

**Eigensinn,**

Lustspiel in 1 Akt von Benedr.

A. Döbbelin.

Die Herren Deconomen hiesiger Gegend, welche für  
**die Zuckersabrik zu Cönnern a. d. S.**

in diesem Jahre Zuckerrüben zu bauen beabsichtigen, werden hierdurch ersucht, sich auf dem Comtoir der Fabrik, woselbst die Contracte ausliegen und vollzogen werden können, zu melden.



Von diesen gegen alle Brustkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Nerven-Husten, Heiserkeit, als vortreflich sich erproben und bewährten Tabletten werden verkauft in allen Städten Deutschlands, in Halle allein

zu haben in der Schnitthandlung von **A. F. Vila,** große Steinstraße Nr. 181, in Merseburg bei **Hermann Klingebell.**

**Anzeige für Brennereibesitzer, Destillateure etc.**

In der Buchhandlung von **A. D. Geisler** in Bremen ist in Kommission erschienen und kann durch alle Buchhandlungen Deutschlands gegen den baaren Betrag von 3 Thlr. Pr. Court. bezogen werden:

**Meister, C. J.,** Anleitung zum vortheilhaftesten Betriebe der Branntweinbrennerei und Fabrikation feinsten Spirituosen. 8. 64 Seiten mit Abbildungen. brosch. 3 Thlr.

Der Inhalt giebt:

- 1) Neues und zweckmäßigstes Verfahren aus Getreide die höchste Ausbeute an Spiritus und Gese, nämlich nach Berliner Gewicht und Maß aus 85 Pfd. Roggen und 15 Pfd. Malz durchschnittlich 28 Quartier Branntwein a 50%, Tr. nebst 8 bis 10 Pfd. beste Preßhefe zu erhalten, wozu bei Fabrikation des letzteren Produkts 225 Quart, ohne dieselbe aber nur 170 Quartier Maischraum erforderlich sind.
- 2) Vortheilhafteste Maischbereitung für Kartoffeln und geeignestse Gese für dieselbe.
- 3) Zweckmäßigste Destillation und Refikation von rohem fuseligem Spirit und Branntwein, in reinsten Spiritus von 90% Tr., welcher auf keine leichtere, bessere und vortheilhaftere Art herzustellen ist, nebst Beschreibung und Zeichnung der besten Maisch- und Destillir-Apparate und einer neuen Vorrichtung zur richtigsten und billigsten Anwendung der Holzfohlen etc.
- 4) Korn- und Kartoffel-Branntwein in vorzüglicher Qualität zu erhalten, so wie auch Rum, Cognac, franz. Branntwein etc. aus rektifizirtem Spirit, durch geringen Zusatz echter Waare und geeignetste künstliche Mittel auf beste Art zu bereiten.

**Nitterguts-Verkauf.**

Ein in Westpreußen, nahe an Chaussee und Eisenbahn, gelegenes Nittergut mit 2700 Morgen Areal, wovon 1600 Morgen unter den Pflug, incl. 400 Morgen besten Auenboden, 180 Morgen zweischnittige Wiesen, an einem fließbaren Fluß gelegen, 700 Morgen gut bestandenen Wald, hübschen Gebäuden und Gärten, soll mit sehr gutem Inventario für 38,000 Thlr., mit 15,000 Thlr. Anzahlung, verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt **L. Finger** in Halle.

**Gutsverkauf.**

Unterzeichneter beabsichtigt, sein im Dorfe **Köknisch,** Verwaltungsamt Camburg, gelegenes Wohnhaus mit Wirtschaft's-Gebäuden und dazu gehörigen 22 Acker, den Acker zu 160 achteiligen Ruthen, Feld, Garten, Wiese und Holz, sämtlich lehnfrei, in der Kürze aus freier Hand zu verkaufen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Sämmtliche Gebäude sind vor einigen 30 Jahren neu erbaut. Der Verkauf der Grundstücke kann im Ganzen oder auch  $\frac{2}{3}$  und bis zur Hälfte herab stattfinden.

**Johann Gottlob Heyer.**

**Pensionaire,**

welche die hiesigen Schulen besuchen wollen, finden zu Hlern anständige Aufnahme. Wo? sagt **Carl Pähold,** Magdeburger Chaussee Nr. 2.

**60 Ctr. Grummet**

und 10 Schock Schoten-Stroh verkauft **Schönbrodt** in Trotha.

**Familien-Nachrichten.**

**Verbindungs-Anzeige.**

Die eheliche Verbindung unserer ältesten Tochter, **Auguste,** mit dem Gutsbesitzer **Wilhelm Haedicke** alhier zeigen wir fernem, lieben Freunden und Bekannten hierdurch ergeben an.

Sennewitz, den 5. Februar 1852.

**Bernhard Haedicke** und Frau.

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

**Getreidepreise.**

Halle, den 7. Februar.  
Weizen 2 thlr. 5 sgr. — pf. bis 2 thlr. 18 sgr. 9 pf.  
Roggen 2 s 7 s 6 s bis 2 s 18 s 9 pf.  
Gerste 1 s 15 s — bis 1 s 22 s 6 s  
Hafer — s 25 s — bis 1 s 2 s 6 s

Magdeburg, den 6. Februar. (Nach Wispeln.)  
Weizen 48 — 58 Thlr. Gerste 34 — 40 Thlr.  
Roggen — — — Hafer 23 — 25  
Kartoffel-Spiritus, die 14,400 %, Tralles 36 Thlr.

Bitterfeld, den 31. Januar.  
Weizen 2 thlr. 15 sgr. — pf. bis 2 thlr. 18 sgr. 9 pf.  
Roggen 2 s 15 s — bis 2 s 17 s 6 s  
Gerste 1 s 18 s 9 s bis 1 s 20 s —  
Hafer 1 s — s — bis 1 s 3 s 9 s

Eilenburg, den 29. Januar.  
Weizen 2 thlr. 15 sgr. — pf. bis 2 thlr. 20 sgr. — pf.  
Roggen 2 s 15 s — bis 2 s 18 s 9 s  
Gerste 1 s 22 s 6 s bis 1 s 23 s 9 s  
Hafer 1 s — s 3 s bis 1 s 3 s 9 s

Wittenberg, den 4. Februar.  
Weizen . . . 2 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf.  
Roggen . . . 2 s 21 s 3 s  
Gerste (große) — s — s  
Gerste (kleine) — s — s  
Hafer . . . 1 s 3 s 2 s

Bernburg, den 2. Februar.  
Weizen 54 — 61 Thlr. Gerste 37 — 40 Thlr.  
Roggen 56 — 61 s Hafer 25 — 27 s

Deßau, den 4. Februar.  
Weizen 2 thlr. 18 sgr. 9 pf. bis 2 thlr. 22 sgr. 6 pf.  
Roggen 2 s 17 s 6 s bis 2 s 20 s —  
Gerste 1 s 18 s 9 s bis 1 s 22 s 6 s  
Hafer 1 s 2 s 6 s bis 1 s 5 s —

**Wasserstand der Saale bei Halle:**

am 6. Febr. Abds. 6 Uhr am Unterpegel 8 F. 4 Z.  
am 7. Febr. Morg. 6 Uhr am Unterpegel 9 F. 4 Z.

**Wasserstand der Elbe bei Magdeburg:**

am 6. Februar,  
am alten Pegel Nr. 4 und 4 Zoll, am neuen Pegel  
9 Fuß 2 Zoll.

Magdeburg, den 6. Februar.	St.	Brief.	Schb.
Preuss. freiwillige Anleihe . . .	5	—	—
Staatsschuld-Scheine . . .	3½	—	—
Berein. Dampfschiff-Stamm-Akt.	—	—	—
do. Prior-Aktien	5	89	—
Magdeburg-Leipz. Stamm-Aktien	4	—	—
do. do. Prior-Aktien A.	4	100	99½
do. do. do. B.	4	—	—
do. Halberst. Stamm-Aktien	4	—	151
do. do. Prior-Aktien	4	100	99½
do. Wittenb. Stamm-Aktien	4	—	—
do. do. Prior-Aktien	5	—	—
Amsterdam kurze Sicht	—	—	—
do. 2 Monat	—	—	—
Hamburg kurze Sicht	151½	151½	—
do. 2 Monat	150½	150½	—
Frankfurt kurze Sicht	—	—	56 1/6
do. 2 Monat	—	—	1134
Preuss. Friedrichs-or	—	—	—
Auständisch Gold à 5 Thlr.	110	109½	—

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß sein großes Lager an Briefpapier von den dünnsten bis schwersten Sorten in großen Vorräten auf's Beste assortirt ist und verspricht bei Abnahme von ganzen Riesen, so wie auch im Einzelnen, die billigsten Preise.

**J. G. Grosse,**

**Buchbinderwaaren- und Papierhandlung,**  
große Ulrichstraße Nr. 15,

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß sein großes Lager an Briefpapier von den dünnsten bis schwersten Sorten in großen Vorräten auf's Beste assortirt ist und verspricht bei Abnahme von ganzen Riesen, so wie auch im Einzelnen, die billigsten Preise.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Köchin wird zum 1. April a. c. verlangt Barfüßerstraße Nr. 93 bei Prof. Heintz.

Eine gute Ziehbolle ist in Nr. 108 am Schulberge zu verkaufen.

Ein unverheiratheter Gärtner, der besonders in der Baumzucht erfahren, findet sofort Stellung auf der Domaine Fregleben bei Sanderleben.

**Vieler.**